

Glück!???

Ein Ausruf- und drei Fragezeichen

Die erste Reaktion auf dieses Thema:

Glück als Thema einer Abi-Rede? Nun gut, wenn es denn sein muss.

Zweite Reaktion:

Nun denn, einem alten Zirkuspferd graut es vor gar nichts.

Dritte Reaktion:

Was soll ausgerechnet ich zu dem Thema sagen - in Glücksachen bin ich wahrlich keine Expertin.

Ausweg:

Man erarbeite sich ein Thema - und zwar anhand der gemeinsamen unterrichtlichen Schnittmenge, die vom Barock bis in die Gegenwart reicht.

Ein Lösungsansatz: Aufatmen.

Dank der digitalen Bibliothek kann die Fleißarbeit beginnen.

Also Barock. Da könnte Nachdenken die Suche ersparen. Die Epoche können wir auf einer Glückssuche eigentlich streichen, denn welche Rolle kann das ganz persönliche, private Glück des Individuums spielen, wenn letzteres als solches die Weltbühne noch gar nicht betreten hat? Postuliert wird ein Glück, aus frohem Herzen nicht zu sündigen - kein leichtes Unterfangen angesichts von Vanitas, memento mori, Pest und Krieg. Carpe diem macht auch nicht wirklich glücklich.

Natürlich findet es statt, das Glück, das man hat oder erlebt, aber es ist nicht Gegenstand des Nachdenkens und damit auch nicht der Literatur.

Aber die Zeiten bessern sich vielleicht. Verheißt nicht die Aufklärung ein besseres, weil selbstbestimmtes Leben?

Also nachschlagen bei Kant. In seinem Aufsatz „Was ist Aufklärung?“ findet sich auch in der nicht lesebuch- und schülerfreundlichen Vollversion der Begriff Glück nicht ein einziges Mal. Kant scheint es um Anderes gegangen zu sein.

Aber bleiben wir noch bei der Aufklärung und fahnden bei Lessings Emilia.

Die Glückssuche zeigt Fundstellen - genau zehn Stück.

Sechsmal hat jemand Glück oder es ist ein Glück, dreimal macht jemand sein Glück. Und dann gibt es auch noch Appianis Hoffnung, dass die Hochzeit sein ganzes Glück ausmachen werde. Wir kennen das Ende der Geschichte...

Sollten die Herrschaft der Vernunft und das Glück etwa unvereinbare Kategorien sein?

Aber noch ist die Suche ja lange nicht beendet, der Realismus wird doch sicher das in den Blick nehmen, was für reale Menschen jeden Tag auf irgendeine Art und Weise ein Thema ist.

Also nachgesehen bei Fontane. Wie steht es mit dem Glück von Lene und Botho?

Nun ist die Fundstellenliste länger, füllt aber den Bildschirm noch nicht: 33 Einträge.

Auch hier haben die Protagonisten zunächst einmal das redensartliche Glück: Lene ist glücklich, dass sie etwas zu tun hat und ihr die Zeit des Wartens auf Botho nicht lang wird; der wiederum findet es ein Glück, dass es Liebes- und Zärtlichkeitsnamen gibt und dann wird auch einmal auf gut Glück ein Versuch gemacht.

Aber auch das Glück in der Liebe wird angesprochen und wir stellen fest: das Glück ist ein kleines. So sagt Lene zu Botho: „Glaube mir, dass ich dich habe, diese Stunde habe, das ist mein Glück. Was daraus wird, kümmert mich nicht.“

Glück also als ein Zustand mit begrenzter Haltbarkeit? Oder vielleicht die Fähigkeit, den Augenblick ohne Zukunftsängste zu genießen?

(Den Ausflug zu Goethes Faust, der zweifelt, jemals zum Augenblick zu sagen, verweile doch, du bist so schön, verkneife ich mir - Goethe durften wir nicht haben.)

Nun, bei all der Glückssache geht es mir mittlerweile so, wie es Hofmannsthal seinen Chandos sagen lässt: der Begriff ist dabei, mir wie modernde Pilze im Mund zu zerfallen.

Nun also selbiger Brief - diesmal mit der Suchfunktion in Textdokumenten, die sehr komfortabel ist. Das Glück taucht auch in der nicht gekürzten Version des Textes nicht auf, gehört es doch offenbar zu den Begriffen, die auszusprechen ein „unerklärliches Unbehagen“ auslösen wie die Worte „Geist, Seele oder Körper“

Aber da gibt es den „mossbewachsenen Stein“, der dem Lord mehr ist als die „schönste, hingebendste Geliebte der glücklichsten Nacht.“

Glück diesmal also als der paradoxe Moment, in dem „das Herz denkt“, wie Hofmannsthal sagt, und der Verstand fühlt, als der Moment, in dem die Regeln der Normalität aufgehoben sind? Und im Umkehrschluss - kein Glück in der Alltagsnormalität?

Was also kann der Deutschunterricht beitragen zum Thema Glück?

Er kann uns mehr oder weniger taugliche Glücksmodelle anbieten, zeigen, was und wie Menschen fühlten und fühlen, wie und worin sie ihr Glück sehen und mit ihrem Unglück - literarisch ein sehr viel ergiebigeres Thema - umgehen.

Und weil die Menschen nicht nur historisch unterschiedliche Vorstellungen und Wertschätzungen des Glücks hatten, sondern auch unter uns Heutigen die Einen das Glas halbvoll, die Anderen dasselbe Glas halbleer sehen, am Ende zwei kurze Texte:

Der erste ist von Wilhelm Busch und geht so:

Fortuna lächelt, doch sie mag
nur ungern voll beglücken;
schenkt sie uns einen Sommertag,
so schenkt sie uns auch Mücken.

Das andere Gedicht ist von Ingo Baumgartner, einem Lyriker, der seine Texte im Internet zur Verfügung stellt.

Es heißt „Entenfrieden“

Sonnenkringel
Überm Wiesenflor,
Sanfter Wellenschlag zum Ufer hin.
Entenfrieden,
Leiser Mückenchor,
Eingeständnis,
Dass ich glücklich bin.

Wagen Sie es doch gelegentlich mit dem Eingeständnis glücklich zu sein.

Ich wünsche Ihnen (und auch mir) viele solcher Momente.

Alles Gute auf den Weg!